

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 33

Artikel: Ein verkehrtes Gedicht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Nebelspalter!

Den eidgenössischen Behörden ist es mit der Durchführung von Sparmaßnahmen weiterhin bitter Ernst. Jetzt kommt das Papier an die Reihe! Es mag den Bundesbeamten, welche tagsüber einmal oder wiederholt jenes unentbehrliche, stille, verschiegene... Örtchen aufsuchen, aufzufallen sein, daß seit einiger Zeit zwei Rollen von jenem unentbehrlichen Papier zur Verfügung stehen. Verschwendungssucht? Nein! Diese absolut nicht etwa lächerliche Maßnahme hat einen ganz bestimmten Zweck. Es soll nämlich ausprobiert und späterhin durch einen eigens hierfür bestimmten Beamten festgestellt werden, welchem Papier, dem weichenen, dafür aber etwas teureren, oder dem härteren, dafür aber etwas billigeren, der Vorzug gegeben wird. Nach Ablauf von 6 Monaten wird unsere oberste Landesbehörde endgültig über das einzuführende Format und die zu verwendende Qualität Beschluß fassen.

Daß man die Beamten selbst vorher in der Sache begrüßt hat, ist sehr erfreulich. Man hofft auf dem Eidg. Finanzbureau auch in die Lage versetzt zu werden, aus dem Umfang des Papierverbrauches allerhand interessante Rückschlüsse auf die Lebensgewohnheiten der Beamten zu ziehen, die sicher bei der nächsten Festsetzung der Indexziffer für die Steuerzuschläge Verwendung finden werden.

Einer der beide Rollen probiert!

Der Rechner

Mohs Gemperle, seines Zeichens Mathematiklehrer, aber keiner von den ledernen, ist mit Rösy Stettbacher verlobt. Eines Tages erscheint seine zukünftige Schwiegermutter und teilt ihm mit, daß die Hochzeit an einem Donnerstag abgehalten werde. Mohs Gemperle notiert sich diesen Tag und beginnt zu rechnen. Endlich verlangt er für die Hochzeit einen Mittwoch, denn, so lautet seine Folgerung: „beim Donnerstag würde unsere silberne Hochzeit auf einen Freitag fallen und da habe ich doch meinen Regelabend.“

Einbildung

Ein sehr bekannter, etwas kurz-sichtiger Professor erzählt, wie gewöhnlich recht laut, im Traum: „Denken Sie nur, mein Bester, vorhin wäre meine Tochter Anni doch um ein Haar überfahren worden!“ — Da berichtigt ihn die dabeiitzigende Tochter ebenso laut: „Aber, Papa, es war ja nur mein Schatten!“

Ein verkehrtes Gedicht

Von Mann

Grüne Wagen, Messinggriffe,
„Fertig“ rufen, grolle Pfliffe.
Und die Wagen ziehen an,
fast wie bei der Bundesbahn.
Menschen kommen, manche geben,
viele warten, denken flehend:
Wann kommt wohl der nächste Wagen.
„Schaffner, können sie mir's sagen,“
hört man fragen, doch er spricht:
„Fräulein, ich weiß selber nicht.“
Darob ärgern sich die Leute,
daß das Personal von heute
seinen Fahrplan nicht mehr kennt,
weil ein Mann in dem Moment
etwas geistiger Umnachtung
einen Fahrplan schuf. — Betrachtung.
's Publikum das soll sich sputen,
denn das Stück heißt — der Siebenminuten-
betrieb — ein Fahrplanswahn.
Überschrift: Die Basler Straßenbahn.

Wiederholungskurse 1923

Von Jaak

Der Oberst zürnt im Sattel:
„Das ist der reine Hohn!“
Dann zwirrt er seine Faddel
und plumpt im Trab davon.
Seit achtdreiviertel Stunden
lobt die Brigadeschlacht,
Doch hat sie tiefe Wunden
Dem Mostfaß nur gemacht.
Die Mannschaft kämpft begeistert
Und geht durch Staub und Dreck,
Bis endlich sie verkleistert
Nach Absicht fragt und Zweck.
Es will die hohe Führung
Erproben ihr Geschick;
Zur allgemeinen Rührung
Berrät sie guten Blick...
Nur happern weiter unten
Verständnis und Geduld,
Besorgt um seinen Spunten
Gibt man den andern Schuld.

Der Wanderer

Manchmal, wenn ich in die Nacht
Mit verhaltneim Atem lausche,
Brunnen höre, Wiesen wittre
Und mit Sternen Blicke tausche,
Faßt mich wie ein Tier im Nacken
Wilbe Wandersehnsucht an,
Daß ich, Mund und Augen brennend,
Nimmer stille sitzen kann —:
Straßen, Wälder, schnelle Bahnen
Nahen stumm mit Riesenschritt
Und sie nehmen mich verächtlich,
Gerijch in die Ferne mit. Carl Seelig

Aus der Schule

Lehrer (in der Schweizergeschichts-stunde): „Die dankbare Nachwelt hat den Helben von St. Jakob an der Virs, die mit Todesverachtung für das Vaterland ihr Leben opferten, ein schönes Denkmal in Basel gestiftet. Und auf diesem Denkmal ist mit goldener Schrift der Spruch eingegraben:

Unsere Seelen Gott,
Unsere Leiber den Feinden.

Wiederhole mir das, Hans, Du merkst immer nicht auf.“

Hans (zerstreut): „Die dankbare Nachwelt hat den Helben von St. Jakob an der Virs ein Denkmal gestiftet und auf diesem Denkmal steht mit goldener Schrift eingegraben: Unsere Seelen Gott, unsere Weiber den Feinden!“

Drei

Examenweisheit

Professor: Ja, Herr Kandidat, wenn Sie noch nicht mal den Mastdarm im Kopfe haben, werden Sie das Examen wohl nicht bestehen! men!“

qu



Briefkasten

Nach Davos. Besten Dank. Wir haben von jenem trauten Paar Notiz genommen, das sich beehrte, seine Vermählung anzugeigen. Unter musikalischen Leuten mag das ja ausnahmsweise ganz nett sein. Wenn es aber so weit kommen sollte, daß Vermählungen nicht nur angezeigt, sondern sogar angeklaviert, angetrompetet oder gar angegrammophoniert werden, dann dürfte Ihre Gegend bald in Verruf kommen. Grüezi.

Der Reise-Dnkel

Ein Stammgast eines Restaurants vergißt seine Zechse zu bezahlen und entschuldigt sich andern Tags bei der Kellnerin. „So, das macht doch nüt“, beschwichtigt sie den G... worauf er scherzt: „Ja, und wenn i jetzt als leht Nacht g'storbe wär?“ „So, denn wär nüt viel he güt“, war die zweideutige Antwort der Kellnerin.

Zwei Appenzeller kommen nach St. Gallen „z'Wärt“. Beim Hechtplatz besichtigen sie die Schaufenster eines Uhrengeschäftes, worin eine Wanduhr ausgestellt ist mit der Erklärung daneben: „Läuft vierzehn Tage ohne aufzuziehen.“ Da meint der „Sambadisch“ zum „Sepetoni“: „Du, hom mer gönd ie go froge, wie lang sie lauft, wemmer si ufzucht.“